

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 12

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühling in Frankreich.

Es war zu Beginn des Aprils, wenn die Primeln sich erschlossen haben. Ein lauer Wind wälzte sich über die umgegrabenen Beete, und die Gärten schienen wie die Frauen für festliche Sommertage Toilette zu machen. Durch die Holzgitter der Laube und ringsumher sah man den Fluß in der Ebene, dessen schweifende Biegungen sich in Wiesen und Feldern abzeichneten. Der Abendnebel drang zwischen die noch entblätterten Pappeln ein und verwischte in violettem Dunst ihre Umrisse. Blasser noch und durchsichtiger hing er an ihrem Geäst als ein Gazeschleier.

von Gustave Flaubert, 1821—1880.
Aus „Madame Bovary“.

Frühling in Norwegen.

Am dritten Tag ging ich auf die Jagd. Der Wald war etwas grün, es roch nach Erde und nach den Bäumen, der Graslauch schaut schon grün aus dem erfrorenen Moos auf. Ich schoß ein paar Schneehühner und bereitete das eine sofort zu. Darauf koppelte ich Aesop fest. Während ich ab, lag ich auf dem trockenen Boden. Es war still auf der Erde, nur ein mildes Sauzen des Windes und dann und wann ein Vogelklang. Ich lag und sah die Zweige an, die sacht im Luftzug hin und her schwankten; der leise Wind tat das Seine und füllte jede unschuldige Narbe; der ganze Wald stand in Verzückung. Eine grüne Raupe, ein Spanner, wanderte einem Zweig entlang, wanderte unaufhaltsam, als ob sie nicht ruhen könne. Sie sieht beinahe nichts, obwohl sie Augen hat, oft richtet sie sich kerzengerade auf und tastet in die Luft nach etwas, worauf sie sich stützen kann; sie sieht aus wie ein Stückchen grüner Faden, der mit langsamem Stichen am Zweig entlang eine Naht näht. Bis zum Abend ist sie vielleicht dort angelangt, wo sie hin will...

Aus „Pan“, von Knut Hamsun, 1860.

Frühling in Griechenland.

Der Webstuhl der Kirke braust wie Orgelchoräle, endlos und feierlich. Und während die Göttin webt, die Zauberin, bedeckt sich die Erde mit bunten Teppichen. Aus grünen Wipfeln brechen die Blätter: gelb, weiß und rot wie Blut. Das Zarteste der Schönheit entsteht ringsum. Millionen kleiner Blumen trinken den Klang und wachsen in ihm. Himmelhohe Zypressen wiegen die schwarzen Wedel ehrwürdig. Der gewaltige Eukalyptus, an dem ich stehe, scheint zu schaudern vor Wonne im Ansturm des vollen

erneuten Lebenshauches. Das sind Booten, die kommen! Verkündigungen.

Aus „Griechischer Frühling“, von Gerhard Hauptmann, 1862.

Frühling in Rußland.

Eines Morgens hörte ich einen ohrenbetäubenden Krach, der wie ein furchtbarer Kanonenbeschuß klang. Ich lief hinaus und fand, daß des Fluß seine mächtige Eisdecke gehoben hatte und dann durchgebrochen war, um sie in Stücke zu reißen. Ich lief zum Ufer, wo ich eine schreckenerregende Szene erblickte. Der Fluß hatte die große Eismenge heruntergeschwemmt, die im Südosten losgebrochen war, und schlepppte sie in nördlicher Richtung unter das dicke Lager, das ihn hier teilweise noch zudeckte. Ihr Druck zerbrach schließlich diesen Winterdamm der Nordsee und machte so die große Masse zu einem letzten Ansturm nach dem Eismeer frei.

Aus „Tier, Menschen und Götter“, von Ferdinand Ossendowski.

Frühling in China.

Wolke, Kleid und Blume ihr Gesicht, Wohlerüche wehn, verliebter Frühling! Wird sie auf dem Berge stehn, wage ich den Aufstieg nicht. Wenn sie sich dem Monde weiht, bin ich weit, verliebter Frühling...

Von Li-tai-pi,
in der Nachtdichtung von Klabund.

Frühling in Indien.

Nur zwei Jahreszeiten scheinen zu wechseln, die nasse und die trockene. Sieht man aber scharf hin, unter Regenstürze und Wolken von kohligem Moder und Staub, dann entdeckt man alle vier Jahreszeiten, wie sie regelmäßig im Ringe laufen. Am schönsten ist der Frühling. Ein Tag ist da — neu und froh riecht die Luft, bis zur Wurzel erheben die Bärte der Dschungelvölker, und Winterhaar fällt von den Flanken in die langen, zottigen Locken. Ein leichter Niederschlag überstäubt den Boden, und Bäume, Büsche, Bambushaine, Moose, Pflanzen mit saftig-strotzenden Blättern schießen hoch, wachsen auf, daß man vermeint, sie wachsen zu hören. Unter dem scheinbaren Wachstumsgeräusch summt Tag und Nacht tiefer Ton: das Frühlingslärm — zitternder Brumpton — stammt weder von Bienen, noch fallendem Wasser, noch vom Winde in den Wipfeln der Bäume — das ist das Schnurren der warmen, lebensfreudigen Erde.

Aus „Das Dschungelbuch“, von Rudyard Kipling, 1865—1936.